

Batista Vinatzer – Sie nannten ihn den König des Freikletterns

Batista Vinatzer de Val wurde am 24. Februar 1912 in St. Ulrich als Sohn einer einfachen Bauernfamilie geboren. Sein Vater fiel im I. Weltkrieg. Wie so viele andere junge Männer in Gröden wurde der junge Batista zu einem Bildhauermeister in die Lehre geschickt, doch merkte er bald, dass seine Lust zu klettern weitaus größer war als die Lust, in der Werkstatt zu schnitzen. Im Alter von 16 Jahren bestieg er mit seinen Freunden, den Brüdern Giuani und Luis Rifesser, die ersten Gipfel – natürlich ohne, dass seine Mutter, die sich geängstigt und solche Spitzbübereien nie erlaubt hätte, es wusste.

Es gab damals in Gröden wenige Bergsteiger, die ihm als Vorbilder dienen konnten, mit Ausnahme vielleicht von Hans Pescosta, Luis Trenker und dem nur wenig älteren Ferdinand Glück. Die Impulse für neue alpinistische Unternehmungen kamen vor allem von auswärts und so erlernte Vinatzer das Klettern mehr oder weniger alleine. Jede körperliche Arbeit in der Werkstatt, am Hof oder auf dem Feld oder wo auch immer wurde zum Anlass, sich körperlich in Form zu halten. Mit den Brüdern Giuani und Luis Rifesser sowie mit Vinzenz Peristi gelangen ihm etliche Erstbesteigungen und schwierige Routen. Allen drei Freunden war ein trauriges Schicksal beschieden: Luis stürzte 1935 von einer überhängenden Wand am Fuße der Kleinen Fermeda ab, Giuani wurde 1941 von einer Lawine am Pic-Berg verschüttet und Vinzenz fiel 1942 während des II Weltkriegs bei Kiew.

Bereits mit 17 Jahren wusste Batista Vinatzer, dass er Bergführer werden wollte und so bewarb er sich, um eine Stellung als Träger, die allerdings mit der Begründung, er sei zu jung, abgelehnt wurde. Erst viel später, nachdem er mehrere Erstbesteigungen vorweisen konnte, wurde sein Antrag angenommen.

Seine eigentliche alpinistische Karriere begann, als er neunzehnjährig eine Route über eine rötliche Wand eröffnete, die sich über 400 Meter vom Langental zur Stevia erhebt. Sein Seilgefährte war damals Vinzenz Peristi. Ein Jahr später wagte er sich mit Giuani Rifesser an ein Unternehmen heran, an dem zuvor schon mehrere Seilschaften gescheitert waren: die Durchsteigung der Furchëta-Nordwand, einer 800 Meter hohen, überhängenden und extrem brüchigen Felswand in der Geislergruppe.

Tatsächlich hatten die berühmten Bergführer Angelo Dibona aus Cortina und Luigi Rizzi aus dem Fassatal mit den Brüdern Guido und Max Mayer bereits 1913 versucht, diese Wand zu durchklettern, allerdings ohne Erfolg.

1914 gingen Hans Dülfer und Luis Trenker an die Wand heran. Angeblich fanden sie an der Stelle, wo die Seilschaft Dibona-Mayer aufgegeben hatte, einen Zettel, auf dem das bezeichnende Wort „aussichtslos“ geschrieben stand. Immerhin schafften sie es, noch ein Stückchen weiter hinauf zu kommen und zwar bis zu einer Kanzel unter der letzten gelben, sehr brüchigen und überhängenden Wand, der so genannten Dülferkanzel. Erst elf Jahre später, 1925, wagten sich dann wieder zwei Bergsteiger an das schwierige Unternehmen: Emil Solleder und Fritz Wiesner. Auch sie mussten gegen die Schwierigkeiten ankämpfen, die zuvor Dülfer und Trenker scheitern ließen. Sie erreichten den Gipfel, wichen der schwierigsten Stelle nach der Dülferkanzel jedoch nach rechts aus. Ähnlich erging es Hans Buratti und Matthias Auckenthaler, die 1931 durch die Wand stiegen und der Dülferkanzel nach links auswichen. Die ideale Linie war das auch nicht. Dann kam das Jahr 1932: Ohne sich viel dabei zu denken und ohne großes Aufsehen zu erregen, gelang es Batista Vinatzer und Giuani Rifesser tatsächlich, diese scheinbar unmögliche Wand auf geradem Weg zu durchsteigen.

INGRID RUNGGALDIER

FREIE PUBLIZISTIN

Batista Vinatzer selbst sagte viel später über diese Route und insbesondere über die Dülferkanzel: „Wir sind halt hinaufgegangen, es war schon ein bißchen schwierig und brüchig, aber nicht gerade so, dass wir gedacht hätten aufzugeben. Die erste Seillänge habe ich geführt, danach haben wir uns abgewechselt. Es ist eine Route, für die ich keine Werbung machen möchte. Wenn einer gehen will, soll er wissen, dass sie sehr schwierig ist. Allerdings wäre es heutzutage, mit der Ausrüstung, die es jetzt gibt, vielleicht etwas anders.“

Erich Abram, der die Furchëta-Nordwand als erster wiederholte, meinte, dass nur ein gänzlich Furchtloser eine solche Route realisieren konnte und Reinhold Messner schrieb, dass eine derartige Leistung unermeßlichen Mut und enorme Fähigkeiten voraussetze, dass Batista Vinatzer bewiesen hätte, dass es im Alpinismus keine absolute Grenze gebe, dass Vinatzer und Rifesser schon vor dem II. Weltkrieg den siebten Grad berührt hätten und die Route, die die beiden Grödner Bergsteiger an einem Tag und frei eröffnet hatten, danach nie mehr so schnell und sauber wiederholt worden sei.

Am 13. September desselben Jahres beging Batista Vinatzer, diesmal mit Vinzenz Peristi, eine Route im sechsten Schwierigkeitsgrad an der Marmolada. Dieselbe war 1929 von Luigi Micheluzzi und Roberto Perathoner eröffnet und später von Walter Stösser und Fritz Kast nach mehreren Versuchen wiederholt worden. Es war damals zu heftigen Diskussionen gekommen, weil deutsche Zeitungen diese zweite Seilschaft als die erste gefeiert hatten. Jedenfalls gelang es den zwei Grödner Bergsteigern zwei Wochen später, die Route barfuss und in einer Rekordzeit von 12 Stunden zu wiederholen. Das erregte großes Aufsehen unter den Alpinisten der Zeit und war gleichzeitig eine seltene Werbung im Leben Vinatzers, der mit 20 Jahren bereits einer der hervorragendsten Kletterer der Dolomiten war, ohne dass sein Name unter den Vorzeigalpinisten der nationalen Propaganda aufgeschienen wäre. Und auch später drängte sich Vinatzer nie in die Reihen der Helden der Nation, die sich im „Kampf um den sechsten Grad“ Orden verliehen ließen.

Im Gegenteil: Was er bis dahin geleistet hatte, veränderte sein Leben nicht. Er trainierte weiter und eröffnete hier und da eine neue Route. So glückten ihm 1933 mehrere schwierige Unternehmungen: am Sas dla Luesa mit Luis Rifesser, am Mont de Sëura mit Carlo Cavalli aus Mailand, der Nordwandriss an der Stevia. Diesen durchstieg Vinatzer am 8. September mit Vinzenz Peristi. Es handelte sich dabei um eine extrem schwierige Route, die selbst Vinatzer später zum Schwersten zählte, das ihm gelungen war.

1934 maß sich Vinatzer mit dem, was damals als schwierigstes Unternehmen überhaupt galt: mit der Comici-Dimaiföhre an der Großen Zinne. Sein Seilgefährte war diesmal Raffaele Carlesso. Zusammen schafften sie die insgesamt siebte Wiederholung der Route.

Zwei Begehungen am Piz Ciavazes – eine mit Luis Rifesser, die andere mit Luis Piazza – und eine Route am Sas de Mezdi waren im selben Jahr weitere Unternehmungen, die seine Tourenliste erweitern.

1935 eröffnen Vinatzer und Peristi dann eine neue Route am Dritten Sellaturm. Sie ist bis heute Vinatzers meistgekletterte Route. Zwei weitere Erstbegehungen an der Rosengarten-Nordwand und am Mugone, immer mit Peristi, folgten.

Um die Mitte der Dreißigerjahre machten in alpinistischen Kreisen drei Namen auf sich aufmerksam: Batista Vinatzer, Ettore Castiglioni und Gino Soldà. Alle drei sind mit der Südwand der Marmolada verbunden. Sie erstreckt sich über mehrere Kilometer in die Breite und wird heute von dutzenden Routen zu den verschiedenen Gipfeln durchzogen. Damals gab es nur drei: die Bettega-Zagonel-Tomasson-Föhre von 1901, die sogenannte Fassaner oder Micheluzzi-Perathoner-Route von 1929 und die Soldà-Conforto-Föhre.

Am 25. August 1935 trafen sich Batista Vinatzer und Vittorio Landi aus Udine an der Südwand der Marmolada, einer der schwierigsten Wände der Dolomiten. Sie hatten sich anlässlich eines

INGRID RUNGGALDIER

FREIE PUBLIZISTIN

Kletterkurses am Sellajoch, wo Batista Vinatzer als Ausbilder tätig war, kennengelernt. Landi, der den Kurs leitete, erkannte sofort, dass Vinatzer ein idealer Seilgefährte für eine Erstbegehung an dieser Wand sein konnte. Schon nach wenigen Seillängen merkte Vinatzer jedoch, dass Landi der Herausforderung nicht gewachsen war und so kehrten sie nach Canazei zurück. Dort erfuhr er, dass sein Freund Luis Rifesser, abgestürzt war. An einem weiteren Versuch an der Marmolada war nicht mehr zu denken. Die Motivation für eine Neubesteigung war dahin, außerdem musste er am Begräbnis des Freundes teilnehmen. Für Landi war es eine verlorene Gelegenheit, für Vinatzer hingegen nur eine Frage der Zeit. Und die Wand unterhalb der Fermeda, die Luis Rifesser zum Verhängnis geworden war, erstiegen Vinatzer und Peristi einige Tage später.

Man kann sich heute nur schwer vorstellen, unter welchen Verhältnissen die damaligen Alpinisten kletterten und welchen Gefahren sie sich aussetzten. Ihre Ausrüstung war dürftig und primitiv. Richtige Kletterschuhe gab es kaum und beim Hakenschlagen hieß es sparen, da die Haken kostbar waren. Die Möglichkeit eines tödlichen Unfalls war stets gegenwärtig und ist nicht nur eine romantische Erfindung unserer Tage, um dem Alpinismus in seinen Anfängen mehr Bedeutung beizumessen. Batista Vinatzer war sich später bewusst, dass er in Wahrheit immer viel Glück gehabt hatte und er glaubte auch dermaßen an dieses Glück, dass er sich später wunderte, dass ihm nie etwas Schlimmes zugestoßen sei, weil er sich oft zu sehr auf dieses Glück verlassen hatte.

Im Sommer 1936 hatte Vinatzer gerade eine schöne Erstbesteigung mit Ruggero Bonatta hinter sich. Am Sellajoch traf er Ettore Castiglioni, der ihm vorschlug, gemeinsam eine Erstbesteigung an der Marmolada-Südwand zu versuchen. Castiglioni wusste, dass er in Vinatzer den verlässlichsten aller möglichen Seilgefährten gefunden hatte, einen auf den er sich hundertprozentig verlassen konnte. Die Route, die Castiglioni eigentlich gern gemacht hätte, war ihm von Soldà und Conforto weggeschnappt worden, deshalb versuchen sie einen neuen Weg zur Punta Rocca über eine einzige große Platte mit tiefen Schluchten an den Seiten, die sich über fast 800 m emporhebt und in der Mitte von einem Band geteilt wird. Die ersten 200 Meter sind überhängend. Die zwei Bergsteiger kommen nur sehr langsam voran: Nach 13 Stunden haben sie erst 200 Meter hinter sich gebracht. Sie sind gezwungen zu biwakieren. Um sich vor der Kälte zu schützen, stecken sie sich Zeitungspapier unter die Kleider. Am nächsten Tag gehen sie weiter. Der obere Teil der Wand ist etwas leichter. Als sie den Gipfel erreichen, ist es finster.

In den nationalen und internationalen Alpinzeitschriften der Zeit wurden Vinatzer und seine Erfolge kaum erwähnt. Sich selbst ins Rampenlicht zu stellen, war nicht seine Art. Tatsächlich seine Zurückhaltung, obschon er gänzlich neue Maßstäbe für den Klettersport gesetzt und ungeahnte Möglichkeiten eröffnet hatte, nicht zur Förderung seines Ruhms bei. Dennoch ging er für seinen sauberen Kletterstil, der fast ohne Hilfsmittel auskam, als „König des Freikletterns“ in die Geschichte des Alpinismus ein.

Die Südwand der Marmolada war die letzte große Kletterleistung Vinatzers. 1936, im Alter von 24 Jahren, hatte er bereits seine schwierigsten alpinistischen Leistungen vollbracht. Mit Rudi Marck beging er 1940 noch eine Route am Piz Ciavazes und 1941 eine weitere am Zahnkofel in der Langkofelgruppe. Zu letzterer meinte er bedauernd, dass sie nicht so ausgeführt worden war, wie er es gern gewollt hätte, da sie den schwierigsten Stellen ausweicht.

Erst Jahre später löste der Name Vinatzer in der Welt des Alpinismus Bewunderung und Staunen aus. Als 1949 nämlich zwei der bekanntesten italienischen Kletterer – Josvé Aiazzi und Baldassarre Alini – sich mit der Vinatzer-Route zur Punta Rocca messen wollen, verbrachten sie ganze vier Tage (vom 18. bis zum 21. August) in der Wand. 40 Meter unterhalb des Gipfels mussten sie vollkommen erschöpft aus der Wand geholt werden. Erst dann begann man sich zu fragen, wer wohl der Verrückte gewesen sei, der eine so ungemein schwierige Leistung vollbracht hatte. Toni Hiebeler urteilte, dass es in den

INGRID RUNGGALDIER

FREIE PUBLIZISTIN

Dolomiten wohl noch anstrengendere und zum Teil auch schwierigere Routen gab, dass aber keine von einem Bergsteiger so viel abverlange wie die Vinatzer-Castiglioni-Führe.

Die erste gelungene Wiederholung der Route schafften Erich Abram und Hans Dalway. Sie benötigten dafür drei Tage. Erich Abram, der so ziemlich alle Routen Vinatzers wiederholt hat, schrieb:

„Wer Vinatzers Routen hinter sich gebracht hatte, der hatte schon einen Stein im Brett. Im Tal und international war er ein Maßstab. Steile Wände, geradlinige Risse zum Gipfel, wenig Haken, armselige Ausrüstung. Hakenanzahl gab er selten an, nur: ‚schön, schwierig und manchmal brüchig‘. Oft hörte man: ‚Quello è un matto!‘ Nach meinen Wiederholungen vieler seiner Routen, darunter: Marmolada, Furchetta, Mugoni, Rosengarten Nord usw., ist er mir ein Vorbild im Fels und als Mensch geworden! Das alles ohne Sponsor und Propaganda, seine Berge waren Motiv und Ziel genug für höchsten Einsatz.“

Batista Vinatzers Verdienst waren nicht nur seine Erstbesteigungen. Er war auch Bergführer, Bergführerausbilder, Skilehrer und langjähriger Direktor der Skischule St. Ulrich. In den Jahren 1953-1954 war er unter den Gründungsmitgliedern der Catores und des Bergrettungsdienstes Gröden. Er rettete viele Menschenleben und sein Einsatz und seine Erfahrung waren für seine Kollegen vorbildlich.

Als er, schon betagt, gefragt wurde, was er im Nachhinein fühlte, wenn er an seine Erstbegehungen dachte, antwortete er mit einem Hauch von Wehmut, dass klettern für ihn einfach eine Freude war, eine Genugtuung, es war, als würde man einem lieben Menschen begegnen. Schwierigkeiten im Fels verglich er mit einem schönen, unnahbaren Mädchen: Je schwieriger es war, darum zu werben, desto vorsichtiger und sanfter musste man mit ihm umgehen. „Wenn mir das Klettern nicht gefallen und ich Angst gehabt hätte, hätte ich es nicht getan“ sagte er.

Batista Vinatzer verstarb am 3. November 1993. Er war ein unnachahmlicher und lange ein zu wenig gewürdigter Alpinist, der sich, wie Helmut Dumler treffend zu sagen wusste, mit der Marmolada Südwand „ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, gewaltiger als Könige und Kaiser es haben.“

Ingrid Runggaldier

St. Ulrich, 1994